

Zum Thema: Neue Formate

Was sind »neue Formate« in der Erwachsenenbildung? Eine erste Antwort ist schnell gefunden: Es sind die vielen digitalen Lernangebote, die MOOCs, Lernapps oder Serious Games, die dank des Internets und Smartphones, neuer Programmiermöglichkeiten, besserer und kostengünstiger Onlineversorgung sowie vieler neuer Endgeräte vom Tablet bis zum Smartboard in unser Lernleben Einzug gehalten haben.

In den letzten Jahren hat die Politik dieses Thema entdeckt. Die Bundesregierung will einen »Pakt für digitale Bildung« auf den Weg bringen, um vor allem in den Schulen die digitale Kompetenz zu fördern. Ein entsprechender Antrag der großen Koalition »Durch Stärkung der Digitalen Bildung Medienkompetenz fördern und digitale Spaltung überwinden« wurde im letzten Sommer beschlossen. Und 2014 wurde die »Digitale Agenda« zur Förderung des Netzausbaus, der Cybersicherheit und der digitalen Wirtschaft auf den Weg gebracht.

Viele Aktivitäten also, das digitale Lernen zu befeuern. Bei genauerem Hinsehen sind so manche der Entwicklungen eigentlich schon längst etablierte Methoden in der Erwachsenenbildung und kommen nur in einem veränderten Gewand daher. Der Einsatz digitaler Medien gehört mittlerweile selbstverständlich in unseren privaten und beruflichen Alltag – und auch in die Bildung.

Bei aller Euphorie um die neuen Möglichkeiten des Lernens und des Zugangs zum Lernen sind durchaus viele kritische Stimmen zu hören: Manfred Spitzer etwa hat mit seinem provokanten Schlagwort der »digitalen Demenz« und seiner Warnung, übermäßiger Computerspiel- und Internetkonsum schädige bei Kindern und Jugendlichen wichtige Hirnregionen, für Aufsehen gesorgt. Internet-Kritiker wie Andrew Keen warnen vor der Verdummung, Jaron Lanier, Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels, vor der Kommerzialisierung und Allmacht der Internets. Der Präsident der Freien Universität Berlin, Prof. Dr. Peter-André Alt, wünschte sich in einem Interview im Tagesspiegel wieder

das klassische Mitschreiben während der Vorlesungen – statt dem heute üblichen Eintippen in den Laptop.

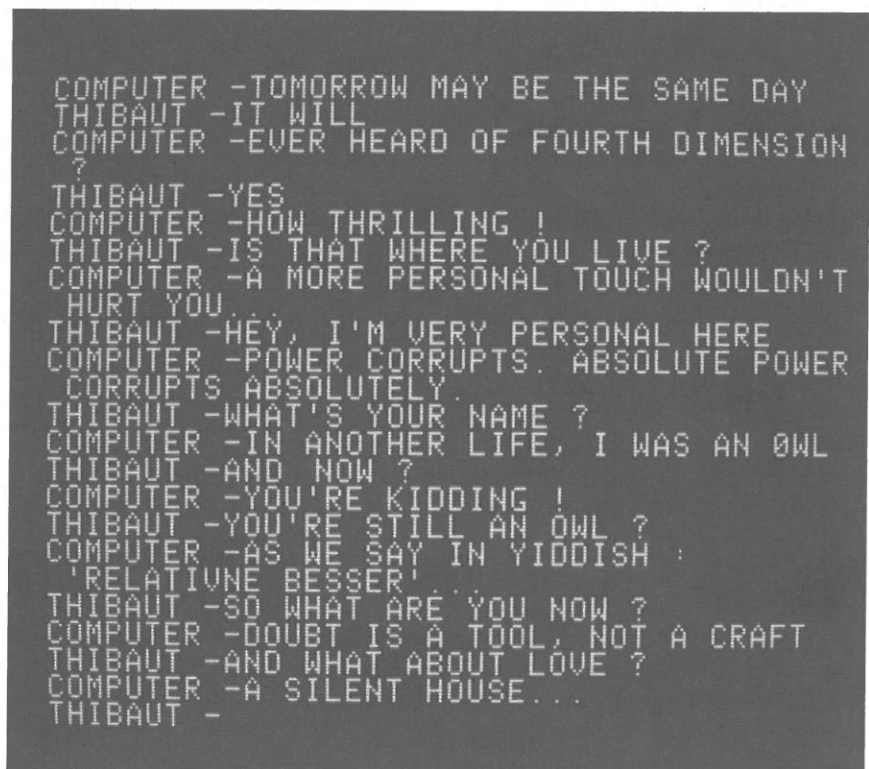
Der Weg der Innovationen

Neue Entwicklungen können in verschiedener Weise ihren Weg zur Alltagskultur finden. Manche sind schleichend und breiten sich unaufhörlich aus, manche sind explosiv, expandieren in unterschiedlichsten Formen rasend schnell und erleben dann eine Konzentration. Manche sinnvolle Ideen finden keine Abnehmer, unsinnige dagegen gelegentlich umso schneller. Bei den digitalen Medien scheinen wir uns gerade in der Phase der explosiven Expansion zu befinden. Wenn das so weiter geht, werden wir bald durch selbstfahrende Autos kutschiert, und unser Kühlschrank kauft selbstständig ein. Nach der Theorie der »Kondratjew-Zyklen« von Joseph Schumpeter befinden wir uns seit 1990 im »Informations- und

Kommunikations-Technik-Kondratjew«. Der Beginn einer solchen Zykluswelle ist demnach durch eine Basisinnovation, die sich breit entfaltet, gekennzeichnet. Unser Heft versucht, die neuen Formate in der Erwachsenenbildung sachlich zu betrachten und dabei trotz aller Innovations-Euphorie nicht aus dem Auge zu verlieren, dass bewährte Methoden ihren Platz behalten und die Erwachsenenbildung auch jenseits von digitalen Medien innovativ ist. Neue Konzepte sollten sich außerdem im Sinne übergeordneter Bildungsaufträge, wie etwa im Kampf gegen Ausgrenzung und Analphabetismus, einsetzen lassen.

Während es in unseren wissenschaftlichen Beiträgen um die Einordnung neuer digitaler Medien als Instrumente und Lernmöglichkeiten der Erwachsenenbildung geht, zeigen Praxisbeispiele die Innovationskraft der Erwachsenenbildung.

Michael Sommer



Computerkunst: Dialector 6 (1985-88), Exponat der Ausstellung »Artificial Intelligence) Digitale Demenz« im Dortmunder U (14.11.2015 – 6.3.2016)

Chris Marker